Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 4

Artikel: Über Behandlung kleinerer Verletzungen

Autor: v. F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-546048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

säfte, dehnt das zusammengezogene Organ, führt die Bewegungen der Verdauung herbei und vernichtet dadurch die Hungerempfindung." Indessen ruft doch wohl nicht allein die Leere des Magens das Hungergefühl hervor. Wohl kann man, wenn man den Schmachtriemen zusammenzieht, d. h. die Magengegend fest umschnürt, sich ein Gefühl der Erleichterung verschaffen, aber doch nicht den Hunger beseitigen. L. R. Müller weist darauf hin, daß, wenn man den Magen eines Hungernden mit unverdaulichem Bariumbrei anfüllt, wohl das Gefühl der Spannung, des Nagens und Bohrens in der Magengegend für einige Stunden aufhört, nicht aber das Gefühl der Schwäche und Kraftlosigkeit, das mit dem Hunger zusammen auftritt und wohl als ein Teil des Hungergefühls aufzufassen ist. Diese Kraftlosigkeit kann behoben werden durch Verabfolgung eines Nährklystiers, nicht aber das Gefühl in der Magengegend. Vielleicht darf man vorsichtig so sagen: das eigentümliche, unangenehme Hungergefühl, das man in der Magengegend fast schmerzhaft empfindet und das bei längerem Fasten vergeht, entsteht durch krampfhafte Zusammenziehung des Magens, der bereit ist zu neuer Nahrungsaufnahme. Das gleichzeitig beim Hunger vorhandene, oft selbst als „Hunger" angesehene Schwächegefühl ist wohl bedingt durch Mangel an bestimmten Stoffen im Blut, für deren Ersatz gesorgt werden muß. (Forts. folgt.)

Ueber Behandlung kleinerer Verletzungen.

Die Mitteilung in Nr. 3 des „Roten Kreuzes" vom 1. Februar 1923 über „Tod durch Brandwunden von Lysol" drückt mir die Feder in die Hand, um einmal wieder darauf hinzuweisen, wie entbehrlich die Anwendung von sogenannten Desinfektionsmitteln im täglichen Leben ist. Der Laie und oft auch der eifrige, noch wenig ausgebildete Samariter machen sich, wenn sie selber oder jemand aus ihrer Umgebung sich schneidet oder ritzt, mit wichtiger Miene sofort an die „Desinfektion der Wunde". Eine gar nicht infizierte, glatte Schnittwunde, aus der es zum Ueberfluß noch tüchtig geblutet hat, wird mit Brunnenwasser, Lysollösung oder Lysoformlösung „ausgewaschen", „desinfiziert". Dadurch werden in erster Linie sämtliche Schmutzpartikel, die die Haut der Wundumgebung zieren, gelöst und in die Wunde hineingeschwemmt. Hat man es dann glücklich so weit gebracht, daß nach ein bis zwei Tagen eine Infektion sich zeigt, dann werden dieselben „Mittel" zu Bädern und Umschlägen wieder benützt. Das erinnert mich immer an die Zeiten, wo ich als Knabe einen jungen Bauern kannte, der sich mit dem Beil beim Holzspalten in den Finger gehauen hatte. Der Jüngling behandelte den Schnitt mit Umschlägen von Karbolöl, einem damals gerne benützten „Wundheilmittel", das er mittelst seines Taschentuches auf die Wunde band. Diese eiterte denn auch ganz gehörig und brauchte Wochen, bis die Natur dem Unsinn zum Trotz sie doch zur Vernarbung gebracht hatte.

Schreiber dies, Arzt von Beruf, der aber in Mußestunden auch gerne im Garten arbeitet, schreinert oder sonst handarbeitet, kommt oft in den Fall, sich bei diesen Beschäftigungen zu verletzen. Der erste Grundsatz ist immer: tüchtig bluten lassen! Das fließende Blut schwemmt schon meist etwa eingedrungenen Infektionsstoff weg. Dann Kompression, so daß die Wundränder aneinandergepreßt werden. Die Ränder können nun mit Jodtinktur bestrichen oder mit einer Harzlösung (Mastisol) bedeckt werden. In beiden Fällen wird das Eindringen einer Infektion in die Wunde verhindert. Ein Klebverband mit Mastisol z. B. erleichtert den Gebrauch der verletzten

Hand, oder ein Bindenverband mit steriler Watte- oder Gazeunterlage tut denselben Dienst.

Am nächsten Tag braucht man sich nicht zu scheuen, nach Abnahme des Verbandes die Hand mit der Wunde gehörig mit heißem Wasser und Seife zu waschen, nur muß dann die Handbürste, den kleinen Schmerzen zum Trotz, auch die Wunde ausscheuern. Man wird erstaunt sein, wie rasch unter so energischer Bearbeitung sich das Gewebe der Wundränder einander nähert und die Wunde vernarbt. Wenn die nicht verbundene Wunde beim Gebrauch der Hand belästigt, so ist ein treffliches Verbandmittel in Aceton gelöstes Zelluloid. Man streicht es in dicker Schicht über die nicht mehr blutende Wunde, nach kurzem Brennen wird es hart und bildet einen festen Abschluß. Der Acetongehalt wirkt übrigens antiseptisch.

Eiternde Wunden, Panaritien (Umlauf), die vom Arzt geöffnet wurden, u. a. m., werden häufig in Lösungen von essigsaurer Tonerde gebadet und mit Umschlägen davon bedeckt. Auch hiervor kann nicht genug gewarnt werden. In allerletzter Zeit sind in Deutschland Fälle vorgekommen, wo durch solche Umschläge Gangrän (Brand) einzelner oder mehrerer Finger eingetreten ist, wahrscheinlich durch Gefäßverengerung infolge der adstringierenden Wirkung der Umschläge. Genau denselben Dienst ohne jede Gefahr tun Umschläge und Bäder in abgekochtem Wasser oder Kamillen- oder Malventee.

Wenn man noch zu all dem in Betracht zieht, wie häufig aus Versehen durch Trinken von Lysol schon großer Schaden angestiftet worden ist, so kann man jedermann nur den Rat geben: Hinweg aus dem Haus mit Lysol und ähnlichen Stoffen, insofern sie nicht zu ganz bestimmten Zwecken ärztlich verordnet sind. Aber man darf sie nicht in den nächsten Bach oder Fluß schütten, weil man sonst wegen Fischschädigung gebüßt wird. Man schütte die Substanzen auf einen Komposthaufen, wo sie sich im Lauf der Monate verändern können, oder in ein in die Erde gegrabenes Loch, entfernt von delikateren Pflanzen. Dr. v. F.

Wunder der Chirurgie.

Daß die Chirurgie imstande ist, künstliche Nasen und Ohren zu bilden oder eine Ober- oder Unterlippe neu zu formen, ist bekannt. Mehr Verwunderung erregt ein Kranker, dem statt des Oberarmknochens ein Wadenbein in den Oberarm eingesetzt ist und der nun mit diesem „versetzten" Knochen die gleiche Arbeit leisten kann wie früher mit dem ursprünglichen Oberarmknochen.

Aber als ein noch größeres Meisterstück der Chirurgie scheint doch das, was einem Chirurgen der Erlanger Universität, Prof. Dr. Kreuter, gelungen ist. Er hat einem Kranken, dessen Speiseröhre durch Verätzung zerstört war, in monatelanger, äußerst mühsamer Arbeit eine neue, künstliche Speiseröhre geschaffen.

Das erste war, den Unglücklichen vor dem Verhungern zu schützen. Es mußte ein künstlicher Eingang in den Magen, eine Magenfistel, durch die Bauchdecken hindurch, angelegt werden.

Nun erst konnte die plastische Arbeit beginnen. Eine Dünndarmschlinge wurde hinter dem Magen hochgezogen, ein Stück dieser Schlinge vom übrigen Darm abgetrennt und die beiden Darmenden wieder miteinander vereinigt. Das freie Stück Darm wurde nun mit dem einen Ende an den Mageneingang an Stelle der zerstörten Speiseröhre angenäht, das andere Ende durch die Bauchmuskeln hindurch geleitet und unter der Haut am untern Rippenrand festgenäht. Wie war es